

jene in der Heimat. So wird weder der Ackerbau noch das Kriegshandwerk vernachlässigt.

Aber getrennte, bestimmten Personen zugehörige Acker giebt es nicht. Auch ist es nicht gestattet, an einem Orte um des Ackerbaues willen länger als ein Jahr zu bleiben. Das Weidwerk betreiben sie mit Vorliebe. Diese Beschäftigung nährt durch die Art der Speise wie durch die tägliche Übung und Ungebundenheit des Lebens ihre Kräfte und macht sie zu Menschen von ungewöhnlicher Körpergröße. Dazu sind sie gewöhnt, trotz des kalten Himmelsstriches außer Fellen, die wegen ihrer geringen Größe einen beträchtlichen Teil des Körpers unbedeckt lassen, keine Kleidung zu tragen und in den Flüssen zu baden.

Den Kaufleuten gestatten die Sueven nur aus dem Grunde den Zutritt, um jemand zu haben, an den sie ihre Kriegsbeute verkaufen können, nicht aber, als ob sie nach der Einfuhr von irgend etwas Verlangen trügen. Ja selbst der Pferde, von denen die Gallier große Liebhaber sind, und auf deren Kauf sie bedeutende Summen verwenden, bedienen sie sich nicht, wenn sie aus der Fremde kommen. Klein und häßlich sind zwar die einheimischen, doch durch tägliche Übung fähig, die größten Anstrengungen zu ertragen.

Im Reitertreffen springen sie oft von den Pferden herab und kämpfen zu Fuß. Die Pferde sind dabei gewöhnt, an derselben Stelle stehen zu bleiben. Zu ihnen ziehen sie sich schnell zurück, wenn es die Notwendigkeit erfordert. Nichts gilt nach ihrem Brauche für schimpflicher oder feiger, als den Sattel zu gebrauchen. Daher wagen sie denn auch, selbst wenn ihrer nur wenige sind, jede beliebige Zahl von Satteltreibern anzugreifen.

Die Einfuhr von Wein dulden sie überhaupt nicht, denn sie glauben, daß er den Menschen zum Ertragen von Strapazen unfähig mache und verweichliche.

2. Die Schlacht im Teutoburger Walde.

Über die Kämpfe, die zur Zeit der römischen Kaiser Augustus und Tiberius zwischen den Germanen und den Römern an der Rhein- und Donaugrenze stattfanden, berichten die römischen Geschichtschreiber Bellejus, der Waffengenosse des Kaisers Tiberius, und andere Schriftsteller. Eine Erzählung des bedeutungsvollsten Kampfes in dem Teutoburger Walde ist von dem Griechen Cassius Dio in dessen „römischer Geschichte“ erhalten, der Aufzeichnungen von Augenzeugen benutzte. Er lebte im Beginn des 3. Jahrhunderts. Sein Bericht, dem einzelne Züge anderer römischer Geschichtschreiber eingefügt sind, lautet:

Die Römer hatten das Land zwischen Rhein und Weser zum großen Teil erobert. Hier standen römische Soldaten im Winterquartier und gründeten Kolonien. Schon nahmen die Barbaren ihre Sitten an. Sie stellten sich zu den Märkten ein und lebten mit den Römern in friedlichem Verkehr. Aber sie konnten doch der Sitten ihrer Väter, ihrer Landesgebräuche, ihrer ungebundenen Lebensweise und der Macht, die ihre Waffen ihnen verliehen, nicht ganz vergessen. So lange sie von den Römern nur allmählich und mit großer Behutsamkeit ihrer alten Sitten entwöhnt wurden, empfanden sie die Veränderung ihrer Lebensweise nicht drückend und merkten es kaum, wie sie andere wurden. Als aber der Römer Quintilius Varus, der vorher Statthalter in Syrien gewesen war, zum Oberbefehlshaber in Ger-